

Die mittelalterliche Burg Schwanau zwischen Tatsache und Mythos

Autor(en): **Landolt, Oliver**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz**

Band (Jahr): **100 (2008)**

PDF erstellt am: **26.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169331>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die mittelalterliche Burg Schwanau zwischen Tatsache und Mythos

Oliver Landolt



Ansicht des Lauerzersees mit der Insel Schwanau samt Burgruine; kolorierte Aquatinta, gezeichnet von Wilhelm Rudolph Scheuchzer (1803–1866), gestochen durch Lukas Weber (1811–1860), um 1830.

Die Burgruine auf der Insel Schwanau im Lauerzersee stellt noch heute ein markantes Baudenkmal vergangener Zeiten dar. Zahlreiche Legenden ranken sich um diesen mittelalterlichen Zeitzeugen.

Archäologische Tatsachen

Grosse Teile des Turms wie auch die mehrere Meter hohe, südliche Ringmauer der einstigen Inselburg sind noch erhalten. 1959/60 wurde die Burgruine unter der Leitung von Hugo Schneider (1916–1990) umfangreich archäologisch untersucht und restauriert. Der Wehr- oder Wohnturm mit einem Grundriss von 10.50 x 10.05 Meter an der Südwestseite des grossen Burgenvierecks dominiert noch heute das Aussehen der Insel. Gegen Osten hin, an den Turm angeschlossen, erstreckt sich ein palasartiger Gebäudeteil. Teile der Wehrmauer sind vereinzelt erhalten. Die noch vorhandene mittelalterliche Bausubstanz ist durchaus erstaunlich, überlebte die Burgruine doch die zerstörerischen Auswirkungen des Bergsturzes von Goldau 1806. Siedlungsspuren auf der Insel lassen sich bis in die Zeit um 1200 v. Chr. zurückverfolgen. Archäologisch wurde die Entstehung der Burg in die Zeit des ausgehenden 12. Jahrhunderts datiert, wobei die Burgstelle bereits Mitte des 13. Jahrhunderts wieder aufgegeben worden war. Die Grabungsbefunde deuten auf Brand und mögliche kriegerische Zerstörung hin. Die Erbauer der Inselburg könnten die Grafen von Kyburg gewesen sein, da diese über umfangreichen Besitz in Arth und Schwyz verfügten. Schriftliche Zeugnisse aus der Zeit, als die Burg bewohnt war, fehlen. Nicht einmal der zeitgenössische Burgname ist überliefert. Auch konnten durch archäologische Grabungen nur wenige Kleinfunde nachgewiesen werden; zu wenige, um weitere Erkenntnisse über das Leben der ehemaligen Burgbewohner zu gewinnen.

Mythische Verklärung der Schwanau in der Überlieferung

Schriftlich wird die Burg Schwanau, in den Quellen nicht selten auch als Lowers beziehungsweise Lowertz bezeichnet, erstmals im 1451 vollendeten «Dialogus de nobilitate et rusticitate» des Zürcher Chorherrn Felix Hemmerlin (1388/89–1464) erwähnt, und zwar im Kapitel 33 «De Sui-tensibus». In dieser im Auftrag von Herzog Albrecht von Österreich und ganz unter dem Eindruck der Auswirkungen des Alten Zürichkriegs verfassten Schrift verherrlicht Hemmerlin den (österreichischen) Adel und verdammt die

Schwyz als Feinde des Kaisers, des Reichs und seiner Vaterstadt Zürich. Laut Hemmerlin setzten die Habsburger als rechtmässige Herrscher über die Schwyz «in valle Arta (...) in (...) castro Lowertz» einen Adligen als Burgherren ein, welchem als Vogt die ganze Talschaft unterstand. Dieser wurde durch zwei Schwyz Brüder getötet, weil sie ihn verdächtigten, ein Verhältnis mit ihrer Schwester zu haben. Als sich die Habsburger für diese Tat rächen wollten, verschworen sich immer mehr Schwyz, bis sich das ganze Tal verbündet hatte. Sie wagten einen Aufstand und zerstörten die Burg, deren Ruinen noch heute für jedermann sichtbar aus der Mitte des Sees ragen.

Im um 1470 entstandenen «Weissen Buch von Sarnen» wird die Schwanau als eine der Burgen bezeichnet, welche im sagenhaften «Burgenbruch» durch die aufständischen Waldstätte zerstört wurde: «Dü dem nach dü ward Stöupachers gesellschaft also mechtig, das sj anvienge den herren die huser brechen, (...) und wa böse türnli waren, die brachen sj, und viengen ze Üre am ersten an die huser brechen. (...) Twing Üren, und ander huser, darnach Swandöw und etlichs zü Switz, und etlichs zü Stans und mit namen das uf dem Rötzberg.» Im «Weissen Buch» werden diese Burgen als Zentrum und Symbole der tyrannischen Herrschaft der habsburgischen Vögte bezeichnet: «Sy liessen öüch bürg und huser machen, dar us sj die Lender für eigen lüt beherschen mochten.» Und: «Und wa einer ein hübsche fröwen oder ein hubsche töchter hat, die namen sj jmm und hatten sj uf den husern, die sj gemacht hatten, so lang jnnen das eben was.» Mit der Erwähnung des Burgenbruchs im «Weissen Buch von Sarnen» wurde die Schwanau zu einem feststehenden Topos in der sogenannten Befreiungstradition der Eidgenossenschaft. In der Folge wird die Burg mit den unterschiedlichsten historiografischen Ausschmückungen, zumeist weit aus der Fantasie geholt, versehen. So muss der Luzerner Petermann Etterlin († um 1509) in seiner 1507 in Basel im Druck erschienenen «Kronica von der loblichen Eidgnoschaft» die Vorlage des «Weissen Buches» gekannt haben oder zumindest eine Abschrift hiervon: Mit beinahe dem selben Wortlaut wie im «Weissen Buch» werden zahlreiche Passagen aus den Anfängen der Eidgenossenschaft wiedergegeben, so auch die Stelle über die Zerstörung der «Schwanow». Der Zürcher Heinrich Brennwald (1478–1551) erwähnt in seiner zwischen 1508 und 1516 entstandenen Schweizerchronik ebenfalls den Burgenbruch der «Schwandöw», im Gegensatz zu anderen Chronisten allerdings ohne jede weitere Ausschmückung. In all diesen schriftlichen Belegen wird kein genaues Datum für den Bruch der Festung Schwanau angegeben.



Die bildliche Gestaltung der Sage des Mädchens, welches aus dem Fenster der Burg Schwanau springt, um den Nachstellungen des Burgvogts zu entkommen. Originalzeichnung von Karl Jauslin (1842–1904), Autotypie durch A. Völlmy 1886 in der Bildserie «Die Schweizergeschichte in Bildern», hrsg. von Müller-Landsmann, Cichorienfabrikant in Lotzwyl, Kt. Bern.

Dies ändert sich mit der Darstellung der Ereignisse durch den berühmten Glarner Chronisten Aegidius Tschudi (1505–1572): Der «Vater der Schweizergeschichte», so Bernhard Stettler, hatte ein akribisches Interesse an der präzisen Rekonstruktion von historischen Daten; er ermittelte genaue Datumsangaben, auch wenn keine solchen in den erhaltenen Quellen überliefert waren. Dabei wendete Tschudi das methodische Prinzip der sogenannten Konjektur, d.h. der begründeten Annahme, einem unter humanistischen Gelehrten anerkannten historiografischen Hilfsinstrument an. Er errechnete das Datum des Burgenbruchs der «burg Lowers im Lowers see gelegen» auf den «nüwen jars tag, der was an einem mentag anno domini 1308» (= 1. Januar 1308). Weiter weiss er zu berichten: «Si (= die Burg) was nit werlich und ouch nit be-

setzt dann si was abgende, man hats vast gebrucht zû einer gefencknus die übelteter darin ze legen so man pijnlich fragen und über ir leben richten wolt.» Die Burg war gemäss Tschudi schon am Verfall und wurde hauptsächlich als Gefängnis genutzt. Gelegentlich verwechselten einzelne Chronisten die im Lauerzersee gelegene Burg mit der 1333 durch eine Koalition oberrheinischer Städte belagerten und zerstörten Burg Schwanau im Elsass. So etwa in der 1549 entstandenen Chronik des aus Horgen stammenden Kaspar Suter (um 1520–1554): «1333. Do brechend die 3 Waldstet schloß im Lowißse.» Auch der Arther Pfarrer und Jerusalemepilger Peter Villiger (†1581) übernahm diese falsche Datierung in seiner aus dem Jahr 1571 stammenden Chronik: «1333 ist die Burg zu Schwanow am Louwertzsee zerstört.»

In der volkstümlichen Überlieferung haben sich verschiedene Varianten über den Burgenbruch der Schwanau und den Frauen schändenden Burgvogt erhalten, wobei in einzelnen Sagen auch der Geist eines durch den Burgherrn vergewaltigten Mädchens erwähnt wird: Alljährlich einmal um Mitternacht soll dieses in weissem Kleid mit brennender Fackel in der Hand den Geist des Ritters verfolgen, worauf dieser mit schrecklichem Geschrei in die Fluten des Sees stürzt und verschwindet. Die volkstümliche Überlieferung kennt auch die Sage der Gemma von Arth, einer jungen und hübschen Frau, welche durch den Burgvogt der Schwanau entführt und in der Burg gefangen gehalten worden sei. Aus Verzweiflung soll die junge Frau Selbstmord begangen haben, indem sie sich von der Burgzinne in den Lauerersee gestürzt haben soll, um auf diese Weise den sexuellen Nachstellungen des Burgvogtes zu entkommen. Der Thurgauer Politiker und reformierte Pfarrer Thomas Bornhauser (1799–1856) veröffentlichte das als Volksstück beliebte Trauerspiel «Gemma von Arth» 1828. Der alte Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) fand an diesem Stück allerdings nur wenig Gefallen, wie er in seinem Tagebuch am 21. März 1830 kritisch vermerkt: *«Gemma von Art, Trauerspiel von Thomas Bornhauser, gelesen und beurtheilt. Hübsche Localität, Sitteneinfalt, die gefällt. Poetisch-rhetorische glückliche Stellen; aber allem diesen der absurdeste Tyrann entgegengesetzt, wodurch der Gang des Stückes und dessen Abschluß widerwärtig wirkt und keineswegs tragisch ist.»* Nichtsdestotrotz fand dieses Stück seinerzeit weite Verbreitung und wurde auf vielen Theaterbühnen gespielt.

Auch aus dem Kanton Schwyz stammende Dichter und Schriftsteller haben die Sagen und Geschichten um die Schwanau in ihre Werke einfließen lassen: So etwa der Ein-

siedler Dichter Meinrad Lienert (1865–1933) in seinem 1921 veröffentlichten Trauerspiel «Der Ahne». Auch in den Geschichten «Adam und Eva» (in: «Erzählungen aus der Urschweiz», 1895), «Hol über» (in: «Der jauchzende Bergwald», 1919) oder im 1896 veröffentlichten Versepos «Der letzte Schwanauritter, ein fröhlicher Sang aus der Urschweiz» wird das Thema der Schwanau behandelt. Ebenso wenig fehlt die Geschichte in Lienerts 1914 erschienenen Sagensammlung «Schweizer Sagen und Heldengeschichten. Der Jugend erzählt». Meinrad Inglin (1893–1971), der bekannte Schwyzer Schriftsteller, behandelt den Sagenstoff über die Schwanau in seinem 1933 erschienenen «Jugend eines Volkes. Erzählungen vom Ursprung der Eidgenossenschaft». 1930 veröffentlichte die aus Arth stammende Schriftstellerin Maria Ulrich (1894–1967) das Jugendbuch «Die alte Treu. Ein Schwyzerbuch», in welchem die Schwanau und ihre Ritter ebenfalls dargestellt wurden.

Literatur

- Kälin Wernerkarl, Die Insel und Burg Schwanau, Einsiedeln 1980 (Schwyzer Hefte, Band 18).
- Schneider Hugo, Die archäologische Untersuchung der Schwanau, in: Meyer Werner/Obrecht Jakob/Schneider Hugo, Die bösen Türnli. Archäologische Beiträge zur Burgenforschung in der Urschweiz, Olten/Freiburg i. Br. 1984, S. 129–141 (Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters, Band 11).
- Steinegger Hans, Schwyzer Sagen aus den Bezirken Gersau und Küssnacht und den Gemeinden Arth, Lauerz, Steinerberg, Sattel, Rothenthurm und Alpthal, Band III, Schwyz 1983.